

Schwäbisch Gmünd und Ostalbkreis



Schwäbisch Gmünd
Der Kleintierzuchtverein Bargau will mehr Menschen zu machen, die Gäste beim Frühlingsmarkt zu verwöhnen, investiert Böbingen 30 000 Euro in der Ortsmitte.

Seite 17



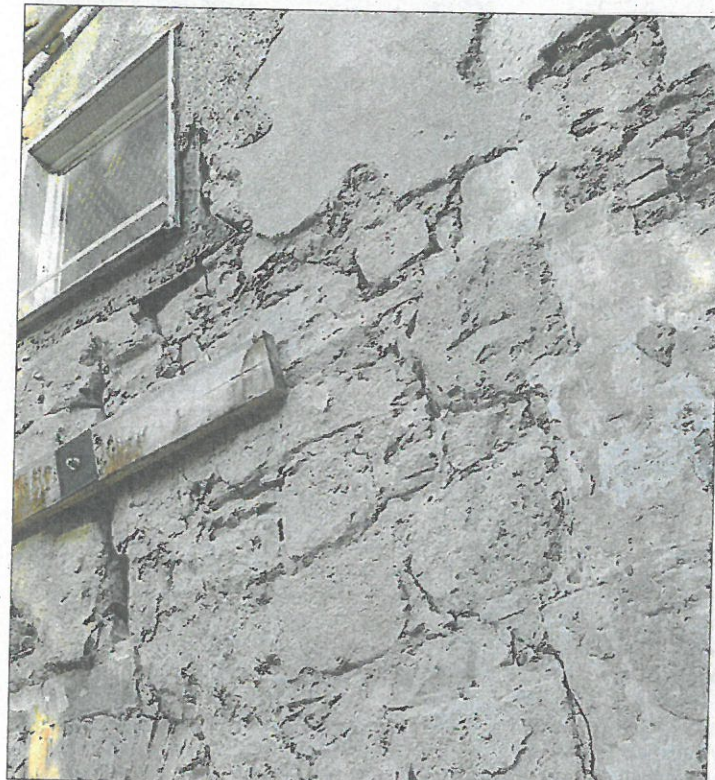
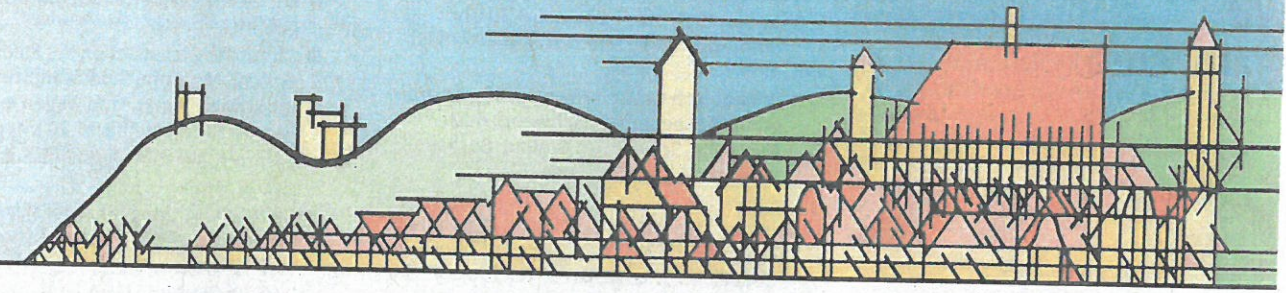
Landkreis
In der Friedenswerkstatt in Mutlangen wurde mit einem Gläschen Sekt auf die Vergabe des Friedensnobelpreises an ICAN angestoßen.

Seite 22



Landkreis
Um es den Vereinen leichter zu machen, die Gäste beim Frühlingsmarkt zu verwöhnen, investiert Böbingen 30 000 Euro in der Ortsmitte.

Seite 23



Die Außenanierung wird schwierig: Eisenarmerter Putz hält das brüchige Mauerwerk des Gebäudes Imhofstraße 9 zusammen.



Historiker und Archivexperte Johannes Schüle hat sich um die Erforschung der frühen Stadtgeschichte im Zusammenhang mit der jüdischen Gemeinde sehr verdient gemacht. Hier im Dokumentationsraum des Domus Judaeorum.

So ebbes

Kreiselkunde

Hupen, klingeln oder schimpfen - oder alles zusammen. Das spielt sich jeden Tag 'zigmal am Pfitzerkreisel ab. Es handelt sich um ein hochmodernes Gebilde der Verkehrspolitik im Mit- oder bisweilen auch Gegeneinander von Auto- und Radfahrern. Der Umgang mit den verschiedenen Furten für die Querung durch Fußgänger und Radfahrer plus Schilderwald will dort auch gelernt sein. Die Planer hatten es zwar gut gemeint, doch in der Praxis kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Die Fußgänger haben auf ihrem Zebrastreifen natürlich ganz klar Vorrang. Beim Radler auf der gleich danebenliegenden Querungshilfe wird's aber schwieriger: Er muss dort auf die Vorfahrt der Autos achten. Käme er auf die Idee, den Zebrastreifen zu nutzen, müsste er absteigen, um in den Genuss der Bevorrechtigung zu kommen. Wenn nun verunsicherte oder freundliche Autofahrer halten, um einen Pedalritter auf dessen Furt den Regeln zum Trotz Vorfahrt zu gewähren, gibt's hinten oft ein wütendes Hupkonzert. Wenn nun der Radler dem Autofahrer mit Fingerzeig auf den Schilderwald mit dem Zeichen „Vorfahrt gewähren“ zu verstehen gibt, dass das Fahrrad neben dem Zebrastreifen im Gegensatz zum Fußgänger zu warten hat, können das viele Autolenker kaum glauben und winken fast schon wütend zurück, man möge doch endlich den Weg kreuzen. Der Pfitzerkreisel wäre doch tatsächlich mal reif für ein Verkehrs- und Rechtskundenseminar der Volkshochschule, wie er funktioniert und wer was riskiert.

ghs

Enormes Interesse an Imhofstraße 9

Das Denkmalprojekt Domus Judaeorum erzählt viel aus der frühen Geschichte der Stauferstadt / Die nächsten Sanierungsschritte

Das von Robert Dinser mit viel historischer Sorgsamkeit und Heimatliebe auf den Weg gebrachte Denkmal- und Renovierungsprojekt Imhofstraße 9 (Domus Judaeorum) gewinnt für die Erforschung der frühen Stadtgeschichte immer stärker an Bedeutung.

dem Jahre 1309, in dem von einer „Ablösung einer schon lange Zeit zu Zinsen stehenden Schuld bei den Juden von Gmünd“ die Rede ist. Und: Bereits 1241/1242 werden die Gmünder Juden in der Reichssteuerliste erwähnt, was auf eine bedeutende und wohlhabende Gemeinde schließen lässt.

Imhofstraße 9 steht im jüdischen Viertel an der höchsten Stelle. Die vom Keller bis zum Dachstuhl erhalten gebliebene Bausubstanz sowie einst aufwändig und prächtig gestaltete Räume erinnern an einen Herrschaftssitz. Dazu wurden Merkmale einer Synagoge entdeckt.

Dendrochronologische Untersuchungen des Dachstuhls und auch der Balkendecke haben eine Baugeschichte ergeben, die bis in das Jahr 1288 zurückreicht, mithin ist Imhofstraße 9 in der so erhalten gebliebenen, 23 Meter hohen Gestalt das älteste Haus der Stadt.

SCHWÄBISCH GMÜND (hs). Von herausragender und bundesweit beachteter Bedeutung sind hierbei Erkenntnisse, wonach es sich im Kern des mittelalterlichen Gebäudes um ein der, wenn nicht sogar um die älteste bekannte Synagoge Deutschlands handeln könnte. Die bauhistorischen Untersuchungen bringen immer neue, bisweilen atemberaubende Ergebnisse zutage. Wissenschaftler aus



Rechberg: Förderung für Breitbandausbau

SCHWÄBISCH GMÜND. Nachdem der Ostalbkreis bereits im Juni seine Förderzusage vom Land Baden-Württemberg für die Heranführung des Backbone-Netzes in Schwäbisch Gmünd-Rechberg erhalten hat, hat nun die Stadt für die innerörtliche Verteilung der Glasfaser-Strecke ebenfalls einen Förderbescheid über 55 692 Euro erhalten. OB Richard Arnold nahm im Innenministerium in Stuttgart

Heimatliebe auf den Weg gebrachte Denkmal- und Renovierungsprojekt Imhofstraße 9 (Domus Judaeorum) gewinnt für die Erforschung der frühen Stadtgeschichte immer stärker an Bedeutung.

SCHWÄBISCH GMÜND (hs). Von herausragender und bundesweit beachteter Bedeutung sind hierbei Erkenntnisse, wonach es sich im Kern des mittelalterlichen Gebäudes um eine der, wenn nicht sogar um die älteste bekannte Synagoge Deutschlands handeln könnte. Die bauhistorischen Untersuchungen bringen immer neue, bisweilen atemberaubende Ergebnisse zutage. Wissenschaftler aus dem ganzen Land geben sich dort zwischenzeitlich die Klinke in die Hand. Das Haus gibt Zeugnis von der einstigen jüdischen Gemeinde Gmünds, die im Mittelalter im Bereich Imhofstraße ihr Wohn- und Geschäftsviertel hatte. Imhofstraße 9 war offensichtlich deren religiöses und kulturelles Zentrum.

Robert Dinser gab der Rems-Zeitung nun Einblick über den weiteren Fortgang der Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten. Neben dem wissenschaftlichen Interesse freut er sich sehr über die Neugierde der Bevölkerung. Beim Tag des offenen Denkmals herrschte Riesenandrang im Dokumentationsraum unterm Kellergewölbe. Aufgrund des starken Interesses haben sich Robert Dinser und seine Mitstreiter dazu entschlossen, den Dokumentationsraum an jedem ersten Samstag im Monat von 11 bis 13 Uhr zu öffnen, das nächste Mal also am 4. November.

In Gmünd ist es vor allem Historiker Johannes Schüle (unlängst mit der Bürgermedaille geehrt), dem Robert Dinser viele spannende Ergebnisse aus dessen geduldiger Forschungsarbeit in Archiven zu verdanken hat.

Schüles besondere Begabung: Er kann selbst die ältesten Handschriften entziffern. Zu seinen Entdeckungen gehört ein Dokument des Klosters Mödingen aus

dem 12. Jahrhundert. Die Rede ist von „Gmünd“ die Rede ist. Und: Bereits 1241/1242 werden die Gmünder Juden in der Reichssteuerliste erwähnt, was auf eine bedeutende und wohlhabende Gemeinde schließen lässt.

Imhofstraße 9 steht im jüdischen Viertel an der höchsten Stelle. Die vom Keller bis zum Dachstuhl erhalten gebliebene Bausubstanz sowie einst aufwändig und prächtig gestaltete Räume erinnern an einen Herrschaftssitz. Dazu wurden Merkmale einer Synagoge entdeckt.

Dendrochronologische Untersuchungen des Dachstuhls und auch der Balkendecke haben eine Baugeschichte ergeben, die bis in das Jahr 1288 zurückreicht, mithin ist Imhofstraße 9 in der so erhalten gebliebenen, 23 Meter hohen Gestalt das älteste Haus der Stauferstadt.

Im Keller gab es unlängst nach starken Regenfällen eine verblüffende Beobachtung: Wie von Geisterhand ausgelöst suchte sich aus einem kleinen Schacht Quellwasser seinen Weg über ein System von Rinnen, die von Menschenhand entlang der Wände in den felsigen Boden eingebracht wurden. Das Wasser sammelte sich in einer Art Zisterne, wo die Bewohner früher bequem Wasser heraus-schöpfen konnten. Das mittelalterliche Gebäude hatte also eine eigene Wasserversorgung, was damals einen absoluten Luxus darstellte.

Gebäude wird würdevolle Museums- und Versammlungsstätte

Wie Robert Dinser erklärt, habe er aufgrund der stetig wachsenden kulturhistorischen Bedeutung des Gebäudes die ursprünglichen Pläne für einen denkmalgerechten Ausbau zu einem Wohnhaus verworfen. Vielmehr werde das Domus Judaeorum, wie es nun genannt wird, zu einer würdevollen Stätte im Besitz der Stiftung Heiligenbrück gestaltet. Besucher sollen dort eintauchen dürfen in die frühe Geschichte der Stauferstadt sowie in die einst starke kulturelle und wirtschaftli-



Der unpassende Vorbau des Baudenkmals soll abgebrochen werden.

che Bedeutung der jüdischen Gemeinde, die bis zu ihrer Vertreibung im Jahre 1501 Entwicklung und Wohlstand Gmünds sehr prägten. Angedacht sind bei der zukünftigen Nutzung neben der Präsentation von Dokumenten auch kleinere, ruhige Veranstaltungen, beispielsweise Vorträge, Lesungen oder auch Meditatives.

Technisch steht aktuell die statische Sicherung des Gebäudes im Vordergrund der Bemühungen. Eine starke Herausforderung ist die Freilegung und Sicherung des brüchigen Außengemäuers, das von einem eisenarmierten Putz zusammengehalten wird.

Interessant ist das Vorhaben, auch den uralten Dachstuhl begebar zu machen und dort auf der in Richtung Innenstadt zugewandten Stirnseite eine Öffnung mit einer kleinen Aussichtsplattform anzubringen. Von dort könnten die Besucher den erhabenen, herrschaftlichen Blick nachempfinden, den die Bewohner oder auch Nutzer einstmals auf die Stadt hatten. Zu den weiteren Planungen gehört



Große Fensterbögen lassen die frühere und besondere Bedeutung des Gebäudes erahnen.

auch der Abbruch des Vorbaus, der erst in jüngerer Zeit am Zugang zum Kellergewölbe errichtet wurde. Von diesem Rückbau erhoffen sich die Experten nicht nur eine Annäherung an die ursprüngliche Gestalt des Gebäudes, sondern es wird damit gerechnet, dass ein weiterer, großer Fensterbogen zum Vorschein kommt, wie ein solcher bereits an der unverbauten Gebäudefront vom Putz freigeschlagen wurde.

Es wird gewiss noch etliche bauhistorische Überraschungen geben, nur eines ist sicher: Es bleibt spannend.

■ **Dr. Simon Paulus vom Institut für Architekturgeschichte an der Universität Stuttgart wird am Montag, 20. November, um 19 Uhr im Festsaal des Franziskaner in einem Vortrag die Ergebnisse der Forschungsarbeit über das Gebäude Imhofstraße darlegen. Titel seines Vortrags: „Tanzhaus, Judenhaus, Synagoge? Das Gebäude Imhofstraße 9 im Kontext jüdischer Siedlungstopographie im Mittelalter.“**

Rechberg: Förderung für Breitbandausbau

SCHWÄBISCH GMÜND. Nachdem der Ostalbkreis bereits im Juni seine Förderzusage vom Land Baden-Württemberg für die Heranführung des Backbone-Netzes in Schwäbisch Gmünd-Rechberg erhalten hat, hat nun die Stadt für die innerörtliche Verteilung der Glasfaser-Strecke ebenfalls einen Förderbescheid über 55 692 Euro erhalten. OB Richard Arnold nahm im Innenministerium in Stuttgart den Förderbescheid vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Thomas Strobl in Empfang. Der Ostalbkreis und die Städte und Gemeinden bauen überall dort das Breitbandnetz aus, wo private Netzbetreiber keinen eigenwirtschaftlichen Ausbau vornehmen. Der Landkreis baut die Heranführung an den Ort (Backbone-Netz), die Städte und Gemeinden sind für die innerörtliche Verteilung zuständig. Im Gmünder Stadtteil Rechberg soll so im kommenden Jahr ein flächendeckender FTTC-Ausbau realisiert werden. Gleichzeitig bekommen alle Anlieger entlang der zu bauenden Trasse die Gelegenheit, ihr Haus gleich direkt ans Glasfasernetz anzuschließen.

Abbruch der Gebäude in der Lorcher Straße

SCHWÄBISCH GMÜND. Ab dem heutigen Donnerstag bis voraussichtlich Ende Oktober, wird der nördliche Gehweg entlang der Lorcher Straße auf Höhe Autohaus Sorg gesperrt. Aufgrund von Gebäudeabbrucharbeiten müssen Fußgänger auf den gegenüberliegenden Gehweg ausweichen. Zusätzlich kann es immer wieder zu kurzzeitigen Verkehrsbehinderungen aufgrund der Abbrucharbeiten kommen.

„Es ist eigentlich Aufgabe des Staates, nicht der Kommune“

Die Stadt will mehr für Sicherheit und Sicherheitsgefühl tun und richtet eine weitere Vollzeitstelle beim Kommunalen Ordnungsdienst ein

SCHWÄBISCH GMÜND (rw). Die Sicherheit in den Innenstädten ist ein Dauerthema. Schwäbisch Gmünd hat vor neun Jahren den Kommunalen Ordnungsdienst (KOD) eingeführt, er hat sich entwickelt auch vor dem Hintergrund des gesunkenen Personalstandes bei der Polizei: von zwei Mitarbeitern auf derzeit sieben in Vollzeit und zwei in Teilzeit. Für die objektive Sicherheit und mindestens ebenso für das subjektive Sicherheitsgefühl in der Stadt besitzt der KOD Bedeutung. Schichtdienst wurde mittlerweile eingeführt, KOD und gemeindlicher Vollzugsdienst (GVD) wachsen zusammen (die RZ stellte Auszüge aus dem Tätigkeitsbericht des KOD am Samstag vor). Ursprünglich für die Innenstadt geschaffen, nimmt der KOD inzwischen auch Aufgaben in den Stadtteilen wahr. „Die Schwierigkeit ist

dabei, das richtige Zeitfenster zu treffen. Um Ordnungswidrigkeiten und Störungen festzustellen, benötigt der KOD nicht nur an den Wochenenden, sondern generell in den Spätschichten eine größere Anzahl an Beschäftigten.“ Ordnungsbürgermeister Joachim Bläse und Rabea Haug, die das Stellenprofil erläuterte, legten dem Verwaltungsausschuss jetzt zum Beschluss vor, beim KOD eine weitere Vollzeitstelle zu schaffen – unter Wegfall der zwei für die Sommermonate befristeten Teilzeitstellen.

Auf das partnerschaftliche Verhältnis von KOD und Polizei verwies Polizeidirektor Helmut Argauer. Der Leiter des Gmünder Polizeireviers schilderte die Personalentwicklung in seinem Haus: Wie vor 17 Jahren, als er seine Stelle antrat, habe das Revier heute noch 125

Haushalts-Stellen. „Aber sechs sind in Elternzeit, 18 Beamte in Teilzeit. Netto sind es 103 Beamte.“ Nach der Polizeireform von 2014 seien zeitweise unter 90 Beamte vorhanden gewesen. Dennoch habe das Gmünder Polizeirevier im Vergleich mit anderen im Gebiet des Polizeipräsidiums bei der Aufklärungsquote einen „guten Mittelplatz“ belegt. 2017 habe es zum ersten Mal einen Netto-Neugewinn in der Zahl von Polizisten gegeben. Richtig spürbare Verbesserungen würden aber erst 2020/21 eintreten, wenn der in Ausbildung befindliche Polizei-Nachwuchs den Dienst in den Revieren antrete. Argauer: „Der Kommunale Ordnungsdienst ist eine sinnvolle Ergänzung für die Sicherheit in Gmünd.“

„Für Sicherheit zu sorgen, ist ureigene Aufgabe des Staates“, sagte OB Arnold zu

der Entwicklung, „ich sehe das ambivalent – wir kommen nicht drumherum, das auszugleichen. Es ist eigentlich Aufgabe des Staates, nicht der Kommune.“ Es sei das Ziel der Stadt, durchgehend zwei KOD-Streifen in der Spätschicht zu haben, nicht nur an den Wochenenden der Sommermonate.

Den Antrag, den KOD zu stärken, hatte die Bürgerliste gestellt. „Wir sehen Sicherheit als hohes Gut an“, sagte deren Sprecher Werner Nußbaum. Der Bedarf sei da – zu fragen sei, warum die Teilzeitstellen in eine Vollzeitstelle umgewandelt würden, „wir würden uns zwei weitere Stellen wünschen.“ CDU-Sprecher Alfred Baumhauer wollte erst die Fragen beantwortet wissen, ob Geld gespart würde und ob der KOD künftig mehr Zeit auf der Straße verbringe. Nicht stichhaltig

schien ihm das Argument der Ausbildung. Ähnlich sahen es die Sprecher von SPD, Frauen, Grünen und Linken – wobei alle die Notwendigkeit des KOD unterstrichen. Bürgermeister Joachim Bläse verwies auf die hohe Fluktuation unter den Teilzeitkräften. „Wir machen es nicht, um Geld zu sparen.“ Man werde mehr draußen sein als bisher. Sebastian Fritz (Linke) gab Aussagen von Jugendlichen wieder, wonach die Erstanfrage durch den KOD manchmal rüde ausfalle. Jugendliche müssten den KOD als Vollzugsbehörde wahrnehmen, so Joachim Bläse, „wenn was gesagt wird, dann gab's auch Grund, was zu sagen“. Die Ortspolizeibehörde müsse sich nicht alles gefallen lassen, meinte OB Richard Arnold.

Der weiteren Vollzeitstelle beim KOD stimmte der Ausschuss einhellig zu.